

Zeitschrift:	Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber:	Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band:	31 (1903)
Heft:	15
 Artikel:	Erlebnisse eines Thurgauers in neapolitanischen Diensten (1844-1850)
Autor:	Tobler, Alfred
Kapitel:	VIII: Heimreise
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-264359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stockalper von Wallis, welcher damals Gouverneur von Neapel war¹⁾). Er empfing uns freundlich und erwirkte, daß alle Ausgedienten entlassen wurden. Nun konnten wir die Waffen abgeben und die Schriften in Empfang nehmen. Am 26. Januar 1850 nahmen wir Abschied von unseren lieben Kameraden, welche uns auf das Dampfschiff begleiteten und uns Glück zur Reise wünschten. Wir waren unserer 59 Mann von den vier Regimentern, welche den Abschied hatten.

VIII. Seimreise.

Abends 5 Uhr verließen wir den Hafen von Neapel. Der Horizont war tiefschwarz und prophezeite uns keine gute Fahrt. Bis Nachts 10 Uhr ging alles gut, aber um 11 Uhr rief ein heftiger Nordwind einen Orkan hervor. Es war stockfinster, so daß selbst die Schiffsmannschaft in große Not kam. Da wir keine Räjüten zur Verfügung hatten, so mußten wir uns eben helfen so gut wir konnten. Die einen flüchteten sich in die Kohlenmagazine, die anderen in die Räume des Borddeckes. Ich selbst blieb auf dem Verdeck und klammerte mich an eine Strickleiter und zwar von Nachts 11 Uhr bis Morgens 6 Uhr. Hätten mich die Kräfte verlassen, so wäre ichrettungslos von den Wellen weggespült worden wie ein Feßchen Papier. Diese Nacht war furchtbar, und das Benehmen unserer Leute nicht minder interessant. Die einen beteten, die andern fluchten. Die meisten ergaben sich in stiller Resignation. Wir hatten Gegenwind. Die Dampfmaschine arbeitete unregelmäßig. Bald rasselte dieses Rad außer dem Wasser im Wind herum, bald das andere. Es wäre gefährlich und auch fast unmöglich gewesen, nach Civitavecchia zu steuern. Wären wir dorthin verschlagen worden, so wäre das Schiff an den Klippen zer-

¹⁾ General von Stockalper de la Tour, der bis dahin eine der beiden Brigaden der Schweizerdivision kommandirt hatte, übernahm am 12. Februar 1849 auf höheren Befehl das Platzkommando von Neapel. (Mitteilung von Herrn Dr. Maag).

schellt. Und diese Furcht vor dem Zerschelltwerden erfüllte uns alle mit Schauder und Schrecken.

Morgens um 6 Uhr befahl der Kapitän die Rückkehr, ein Notsignal wurde aufgehisst, dessen Seil aber durch den entsetzlichen Sturm unter starkem Knall zerriß. Gegen Abend des 27. Januar kamen wir glücklich im Hafen der Insel Ponza an, einer Insel, die mit „Renegaten“ (Verbannten) bevölkert war. Wir konnten ausschiffen. Es wurde uns ein kleines Kastell angewiesen, worin wir uns einigermaßen trocknen und die Nacht zubringen konnten. Am 28. Januar, abends, wurde wieder eingeschifft. Am 31. Januar landeten wir in Genua. Von Genua aus zerstreute sich unsere Gesellschaft. Ich und einige Kameraden machten die Reise durch Sardinien hindurch zu Fuß. Seit der Zurückeroberung von Sizilien hassten die Sardinier König Ferdinand und nannten ihn nur den Rebomba¹⁾. Deshalb hassten sie auch uns Schweizer, welche ihm gedient hatten. In Novara wurden wir sogar beschimpft und verhöhnt und hätte uns nicht die Nationalgarde beschützt, so wären wir schlecht weggekommen. Glücklich und weiter unbehelligt erreichten wir nach einigen Tagen Arona. Von Arona ging's per Dampfer über den Lago maggiore nach Magadino. Wie glücklich fühlten wir uns, als wir wieder Schweizerboden unter uns hatten! Von Bellinzona reisten unserer fünf durch das Misoxertal über den Bernhardin-Paß. Hier überraschte uns ein heftiger Schneesturm, und es bedurfte

¹⁾ Der Haß wider Ferdinand II. wurde übrigens nicht erst durch die Wiedereroberung Siziliens hervorgerufen, sondern durch das Ergebnis der Straßenkämpfe in Neapel am 15. Mai 1848 gegen die republikanischen Barrikadenkämpfer, denn dieses bewirkte die Rückberufung des Sardinien zum Kampf gegen die Österreicher zu Hülfe gesandten neapolitanischen Korps des Generals Pepe und damit zum guten Teile die Niederlage von Custoza. Schon damals und im Herbst 1848, nach der Einnahme Messinas, war die Leidenschaft wider die Schweizer, die Urheber aller Siege der Neapolitaner, so groß, daß keine Rekrutentransporte mehr ungefährdet über Genua geleitet werden konnten. (Gefl. Mitteilung von Herrn Dr. Maag).

großer Anstrengung, um das Hotel Ravizi zu erreichen, wo wir gut und freundlich aufgenommen wurden. Am nächsten Tage schlossen wir uns der Post an und kamen abends mit halberfrorenen Gliedern und vollkommen erschöpft in Hinterrhein an. Ueber Splügen, Thusis, Reichenau, Chur trafen wir am Fastnachtssonntag in Ragaz ein, wo ich mich während zwei Tagen erholte und pflegte. Von Ragaz ging ich allein über Wildhaus nach Wil. Von Genua bis Wil machte ich die beschwerliche und vom Wetter nicht begünstigte Reise in 16 Tagen!

Ich kleidete mich in Wil um, sandte meine Effekten nach Riedt und kam ganz unerwartet zu Hause an. Da meine Eltern und Geschwister seit dem Dezember 1848 keine Nachricht mehr von mir erhalten hatten, so glaubten sie mich verloren. Um so größer aber war die Freude, als ich wohl behalten zurückkehrte und nun von meinen Erlebnissen erzählte.
